Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

Referat für Ökumene, Partnerschaften,
Mission und Entwicklungsdienst

Rundbrief

Ökumenische Informationen | Impulse | Veröffentlichungen | Veranstaltungen

3/2021 - November

Nahla Valley, Irak

Hier ist die Hoffnung mit Händen zu greifen: wild zerklüftete Felsen, sanfte Hügel, klare Flüsse reich tragende Obstbäume und fruchtbare Felder.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Paradies, aber auch schon mit Apfel, der oft mit der Frucht assoziiert wird, die am Beginn der Vertreibung aus dem Paradies stand – so suggeriert es unser Titelbild, das tatsächlich in Mesopotamien aufgenommen ist; dort, wo die Bibel die Paradiesflüsse lokalisiert.

Schön und reich ist diese Region. Und doch mit so vielen Problemen beladen, dass viele gerne auswandern wollen. Wir können davon lesen, dass die Menschen dort im Moment Luft holen können, zumindest eine Phase der Ruhe und der Hoffnung genießen (Titel S. 4-5).

Anders weiter östlich in Afghanistan, wo es nicht zuletzt um den Umgang mit den Folgen der militärischen Intervention des Westens geht (S. 17) und immer aber um die Frage: was ist unsere Verantwortung als Kirche – gegenüber den christlichen Gemeinden, die seit biblischen Zeiten in der Region leben, gegenüber den Menschen, die zu uns geflohen sind oder deren Hoffnung auf eine bessere Zukunft in ihrer Heimat durch westliches Engagement genährt worden ist.

Herausfordernd ist aber auch das Verhältnis zu Partnern in Europa, etwa wenn es um das Verhältnis der Partnerkirche in Ungarn zu Staat und Regierung geht (S. 10f).

Dass wir bei uns selbst beginnen müssen und dabei auch die eigene Geschichte in Blick nehmen müssen, wenn es darum geht, Entwicklungen positiv zu beeinflussen, zeigt die Friedensdekade mit dem Motto „Reichweite Frieden" (S. 19).

Der vorliegende Rundbrief öffnet wieder einige Fenster zum Reichtum des weltweiten Engagements unserer Kirche. Vieles ist gut oder könnte so gut sein, doch ragt oft mehr als ein saurer Apfel ins Bild… Doch durch unsere Erfahrungen und einen langen Atem können wir immer wieder ermutigen zum Gestalten weltweiter ökumenischer Beziehungen und zum Bemühen um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Es grüßt Sie

© Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Ökumenerundbrief

Ausgabe 3/2021

4 Naher Osten
6 Syrische Theologie an der Universität Salzburg
8 Gebetswoche für die Einheit der Christen 2022
9 Treffen der Young Theologians in Communion in Rom
10 Dialog über Staats-Kirchen-Verhältnis in Ungarn
13 Ökumenischer Tag der Schöpfung am Bodensee
14 Treffen sich zwölf Ökumeniker*innen auf Zoom
16 Muslimisches Bildungswerk Erlangen
17 Niemanden zurücklassen – auch nicht in Afghanistan!
18 15 Jahre Arbeitsgemeinschaft Mediation
19 Ökumenische FriedensDekade 2021
20 Frauenordination in Polen
21 Das Logo der ÖRK-Vollversammlung
22 Literatur
23 Ansprechpartner im Ökumenereferat

Naher Osten

Blick vom chaldäischen Hormizdkloster Niniveebene

Hoffnung und Unsicherheit

„Die Hoffnung stirbt zuletzt" heißt es oft. Und doch ist es erstaunlich und ermutigend, wie stark die Hoffnung sich derzeit im Norden des Irak Bahn bricht.

Die Gesamtsituation für Minderheiten hat sich im Mittleren Osten in den vergangenen zwei Jahrzehnten sicher deutlich verschlechtert. Der Umsturz im Irak im Jahr 2003 und der Krieg in Syrien seit 2011 sind dafür nur die sichtbarsten Ursachen. Die Machtkämpfe im jeweils entstehenden Vakuum gehen in der Regel auf Kosten der Minderheiten.

Dennoch finden sich beispielsweise im Irak staatliche Strukturen, die das Selbstverständnis einer vielfältigen Gesellschaft ausdrücken:

– das Ministerium für Religiöse Angelegenheiten der kurdischen Regionalregierung repräsentiert die Vertretung von acht Konfessionen

– im Parlament in Bagdad sind von 329 Sitzen fünf Sitze für Vertreter christlicher Parteien reserviert.

Neben einem Sitz für einen unabhängigen Kandidaten aus Erbil gehen nach der Wahl im Oktober 2021 vier Sitze an das „Babylon Movement", den politischen Flügel der „Babylon-Brigaden", einer bewaffneten christlichen Miliz, die vor dem Hintergrund der Militäroperationen gegen den IS gegründet wurde und in enger Kooperation mit schiitischen Milizen den IS im Nordirak zurückschlug.

Abgesehen von der politischen Vertretung können Zahlen nur geschätzt werden. Lebten im Jahr 2003 ca. 1,4 Mio Christen im Irak, sind es heute vermutlich nur noch 200.000. Die meisten davon im Kurdischen Autonomiegebiet und in der Ninive-Ebene.

Schwierige Bedingungen

Im Irak, seit 25 Jahren Schwerpunktgebiet des Engagements der ELKB im Mittleren Osten, sind die Bedingungen volatil.

- Die Zentralregierung in Bagdad scheint kein Interesse an den Anliegen von Minderheiten wie Christen und Jesiden zu haben. Im Gegenteil: im Windschatten der schiitischen Milizen und der entsprechenden Bevölkerungspolitik wurde in den vergangenen Jahren die Präsenz von Schiiten im Nordirak deutlich verstärkt: in der multikonfessionellen Ninive-Ebene, im vorwiegend sunnitischen Mossul und im bis vor wenigen Jahren vorwiegend von Jesiden besiedelten Sinjar. Manche sehen darin ein bewusstes Konzept, einen durchgehenden schiitischen Korridor vom Iran bis zum Libanon am Mittelmeer zu schaffen.
- Die Türkei ist im Nordirak militärisch präsent und bombardiert immer wieder Kämpfer der PKK, die sich nach Aktionen in der Türkei in irakisches Grenzgebiet zurückziehen.
- Das Verhältnis zwischen Kurdischer Autonomieregierung und der Regierung in Bagdad ist gespannt und in vielen Punkten ungeklärt. In der von vielen Christen besiedelten Ninive-Ebene sind beide präsent.
- Die Instabilität in Syrien wirkt sich nicht zuletzt durch die Präsenz vieler Geflüchteter auch auf den Irak aus. Nach wie vor existieren auch Lager für innerhalb des Landes Vertriebene, in denen fast nur noch Jesiden leben, da die Bedingungen in ihren Herkunftsgebieten – v.a. im Sinjar – nicht so sind, dass sie zurückgehen könnten. Der Lutherische Weltdienst ist mit insgesamt ca. 60 Mitarbeitenden im Irak präsent und sorgt für

die die Menschen in Flüchtlingslagern. Die Regierung jedoch löst diese Lager derzeit auf, um daraus keine dauerhafte Einrichtung zu machen. Dies erschwert die Versorgung der Bedürftigen, die gerade in Pandemiezeiten außerhalb der Lager noch verletzlicher sind.

- Die wirtschaftliche Erholung ist nach wie vor sehr verhalten: erlebte gerade der Nordirak bis zum Einmarsch des IS einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung, so halten sich internationale Investoren jetzt zurück.

Auch für die Rolle der Kirchen und die ökumenische Situation gäbe es noch weit mehr Spielraum in der Region: ein Hoffnungszeichen mag sein, dass der Sitz des Patriarchen der Apostolischen Kirche des Ostens im Jahr 2014 nach über 80 Jahren von Chicago zurück in den Irak verlegt wurde. Mit dem erst im September 2021 in sein Amt eingeführten und im Westen der USA aufgewachsenen Awa Royen hat die Assyrische Kirche nun einen weltgewandten und offenen Repräsentanten. Auf die Frage nach politischen und ökumenischen Kontakten verweist der Patriarch jedoch vor allem ins Ausland: auf Kontakte zur US-Administration und zum Ökumenischen Rat der Kirchen. Im Middle East Council of Churches kann die Apostolische Kirche des Ostens bislang nicht Mitglied sein.

Umso bemerkenswerter ist die Arbeit des Partners der ELKB im Irak, des Hilfswerks CAPNI (Christian Aid Program for Northern Iraq), das konfessionsübergreifend arbeitet und Nothilfe selbstverständlich ohne Ansehen der Religionszugehörigkeit leistet. Neben umfangreichen Aufbauprojekten in der Ninive-Ebene, die die Situation nach der Verwüstung durch den IS stabilisieren und entwickeln sollen, fördert die ELKB mit über einer Million Euro Infrastrukturprojekte im Nahla-Tal im Norden der kurdischen Bergregion, um den Menschen Zukunftsperspektiven vor Ort zu ermöglichen.

Hier ist die Hoffnung mit Händen zu greifen: wild zerklüftete Felsen, sanfte Hügel, klare Flüsse reich tragende Obstbäume und fruchtbare Felder. Neun Dörfer reihen sich wie die Perlen einer Kette aneinander: acht von assyrischen Christen bewohnte und ein kurdisch-muslimisches Dorf.

Bewässerungskanäle, eine kleine Fabrik für Sesamöl, eine Halle für Veranstaltungen, Abfallcontainer, Geräte für die Landwirtschaft, Starthilfen für Viehzucht und Hütten aus Naturmaterialien zur Beherbergung von Gästen sind nur einige der Projekte, die in den vergangenen beiden Jahren entstanden und fast abgeschlossen sind. Auch die Regierung hat ihren Teil beigetragen und endlich die Zufahrtsstraße ins Tal geteert sowie einige der Hauptwege in den Dörfern.

Ashur ist es, der sich für das „Dorf der Vorfahren" engagiert: der 42-jährige, der aus dem Tal stammt, aber lange in Kanada gelebt hat, bringt den Charme von Flower Power in seine alte Heimat, in die zurück zu kehren und dort zu bleiben er sich vor wenigen Jahren entschieden hat.

Mit einer von den Vorfahren inspirierten Bauweise hat er drei Hütten aus Lehm, Stroh und Natursteinen errichtet, dazu eine mit Küche und eine mit Sanitäranlagen. Friedensliebende Menschen, die Ruhe, Natur und Meditation suchen, sollen hierherkommen. Die Szene dafür wachse auch im Irak, besonders in den Städten. Ein Paradies der Ruhe ist es hier – jedenfalls, wenn nicht gerade die Bombeneinschläge der türkischen Armee zu hören sind, die der PKK über die Grenze bis in den Irak nacheilt und sie bekämpft.

Junge Menschen (nicht nur aus Nahla) berichten, dass Nichtregierungsorganisationen und Kirchen aus dem Westen hunderte von Jobs schaffen, die ihnen in der Region Zukunft ermöglichen.

Herrschten in vergleichbaren Gesprächen in den Jahren zuvor noch Resignation und Ärger über Korruption und Unvermögen in gesellschaftlichen und politischen Strukturen, so stehen jetzt die Gestaltungsmöglichkeiten im Fokus.

Mögen die Hoffnungen der jungen Menschen im Irak nicht enttäuscht werden!

Neue Fabrik für Sesamöl in Nahla

KR Hans-Martin Gloël
Referent für Ökumene und Weltverantwortung

Syrische Theologie an der Universität Salzburg: Ein kurzer Überblick

Das syrische Christentum mit seiner zwei Jahrtausende umfassenden Literatur und Spiritualität gehört zu den bedeutendsten Strömen der Christenheit. Als eine Ausprägung des orientalischen Christentums sind seine bedeutenden theologischen Schriften sowie die traditionelle Liturgie in der klassisch syrischen Sprache überliefert und bis heute in Gebrauch. Syrisch bildete neben Latein und Griechisch eine der drei wichtigsten christlichen Sprachen in den frühen Jahrhunderten. Als ein Zweig der aramäischen Sprachfamilie wurde diese in ihrer frühen Form in Edessa (die heutige türkische Stadt Urfa), Obermesopotamien, gesprochen und geschrieben. Mit dem Christentum hat sie sich schon sehr früh verbreitet, wurde zur kanonischen und literarischen Sprache des gesamten Syrischen Christentums und brachte eine reiche Literatur hervor. Unzählige Inschriften und Manuskripte bezeugen die Einflüsse und Präsenz des syrischen Christentums und der syrischen Sprache im gesamten Nahen Osten, in Zentralasien, Indien und China. Diese sind Bestandteil der Forschung und Lehre unter den Syrologen und im Studium der Syrischen Theologie in Salzburg.

Hintergrund und Motivation

Der Masterlehrgang Syrische Theologie (Master of Arts in Syriac Theology) an der Universität Salzburg wurde im Oktober 2015 in einem feierlichen Festakt und einer Festrede des syrisch-orthodoxen Patriarchen Moran Mor Ignatius Aphrem II. eröffnet. Als universitäres Programm ist es bisher einzigartig in ganz Europa – ja sogar weltweit. Der Patriarch verwies angesichts des wütenden Jihadismus in der Form des sogenannten „Islamischen Staats" (IS) auch auf die dramatische Lage der syrischen Christen im Nahen Osten, besonders in Syrien und im Irak. „Das Ende der christlichen Präsenz im Nahen Osten ist nicht weit entfernt", bekräftigte er. Schätzungen zufolge hatte schon 2015 die Hälfte der Christen Syrien und den Irak verlassen. Die traditionellen monastischen Bildungszentren und viele Kirchen und Klöster der Christen sind weitgehend zerstört.

In Anbetracht der Lage der Christenheit im Nahen Osten wird das syrisch-theologische Projekt in Salzburg (unter akademischer Leitung von Prof. Dr. Shemunkasho) für die Zukunft der syrisch-orthodoxen Kirche und das syrische Christentum weltweit umso wichtiger. Berücksichtigt man, dass bereits heute die syrische-orthodoxe Kirche mehr Angehörige in der europäischen Diaspora hat als in den Heimatländern, so bekommt das Projekt auch eine zentrale Bedeutung für die syrischen Christen und ihrer Integration in der Diaspora - aber auch für die Ökumene. Eines der Ziele des Programms war es deshalb auch, zukünftige Theologen und Lehrer für die Diaspora-Gemeinden auszubilden.

Für eine gelungene Integration braucht die Syrische Kirche eine Ausbildung, die dem westlichen Niveau entspricht. Das ist der Schlüssel um Brücken zu bauen zwischen dem orientalischen und europäischen Christentum. Mit der Einrichtung des Lehrgangs in Syrische Theologie und dessen Initialfinanzierung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, antwortete Österreich auf die Zeichen der Zeit und eröffnete neue Perspektiven für die Syrische Theologie.

Der Studienlehrgang vermittelt sprachliche, theologische und historische Kompetenzen und konzentriert sich auf jene Bereiche, die für das kulturelle und religiöse Verständnis des syrischen Christentums von Relevanz sind. Dazu gehören Qualifikationen zur Umsetzung syrischer Theologie in Beruf und Alltag inmitten der kulturellen und religiösen Vielfalt einer globalisierenden Umwelt, unter anderem im Religionsunterricht, in der Katechese, in der pastoralen und seelsorgerlichen Arbeit sowie im ökumenischen und interreligiösen Austausch. Die Beziehung zur Vergangenheit und Herkunftsregion und damit zur Heimat, der syrischen Sprache und Kultur ist wichtig, damit sich das Syrische Christentum in einer säkularen modernen Welt als eine lebendige Tradition aufrechterhalten kann. Dadurch hilft es auch, die Identitätsbildung zu stärken.

Der Lehrgang richtet sich sowohl an Mitglieder der Kirchen syrischer Tradition weltweit, die sich als Theologinnen und Theologen für Pastoralarbeit beziehungsweise das Lehramt ausbilden wollen, aber auch an Historiker, Orientalisten, Archäologen, die sich in syrischer Theologie, Tradition und Kultur spezialisieren wollen. Das Curriculum umfasst neben dem Erlernen der syrisch-aramäischen Sprache und literarischen Kompetenzen auch Syrische Theologie, Exegese, Liturgie, Spiritualität, Kirchengeschichte, Religionspädagogik, Pastoraltheologie und Kirchenrecht.

Seit seiner Eröffnung im Jahre 2015 hat das Masterprogramm ein internationales Ansehen erlangt und lockt Studentinnen und Studenten aus den verschiedensten Ländern an. Die Tatsache der Internationalität der Herkunft der Studierenden, mit unterschiedlicher kultureller und konfessioneller Zugehörigkeit, als auch aus unterschiedlichen Bildungssystemen, stellt auch eine Herausforderung des Programms dar. Dennoch konnten bisher etwa drei Dutzend Studierende das Programm durchlaufen. Sie kamen aus Österreich, Deutschland, Niederlande, Griechenland, Polen, Russland, Irak, Iran, Türkei, Syrien, Libanon, Ägypten, Indien, Hongkong, Südkorea und USA. Das ist auch dem renommierten Lehrplan – gehalten in English und Deutsch - und den internationalen Gastdozenten zu verdanken. Als Spezialisten

auf ihrem Gebiet haben sie das Programm mitgestaltet und bereichert. Die meisten Studierenden haben BA-Abschlüsse, zum Teil auch MA, und einige sind dabei, parallel eine Promotion abzuschließen.

Beth Suryoye

Für die Unterkunft der Studierenden des Universitätslehrganges stellte die Erzdiözese Salzburg in Absprache mit dem Land Salzburg seit 2015 die ehemalige Landespflegeanstalt zur Verfügung, die heute als Konvent und Studentenheim genutzt wird. Zur Finanzierung des Hauses wurde ein von den syrisch-orthodoxen Erzdiözesen getragener, gemeinnütziger Trägerverein „Suryoye Theological Seminary Salzburg e.V.," (STSS) gegründet, der sich um Spenden kümmert. Der syrisch-orthodoxen Erzbischof von Holland, Mor Polycarpus Dr. Edip Aydin ist Obmann des Trägervereins[1]. Die syrisch-orthodoxe Diözesen bzw. Gemeinden aus Holland, Schweiz/Österreich, Deutschland, Belgien/Frankreich und USA haben bisher zur Finanzierung beigetragen. Zudem trug das bereits 2008 von Förderern der syrisch-christlichen Kultur gegründete Syrische Institut in Salzburg[2] zur Entwicklung und Finanzierung des Gesamtprojekts Syrische Theologie in Salzburg bei.

In Absprache mit dem Patriarchat und der syrisch-orthodoxen Metropoliten in Europa bemüht sich der Trägerverein weiterhin das Studium der Syrischen Theologie für Interessenten zu ermöglichen, das Studierenden-Haus Beth Suryoye zu finanzieren und somit unter anderem einen essenziellen Beitrag für die Ausbildung von zukünftigen Theologinnen und Theologen für die Pastoralarbeit und Lehre in den Pfarren und stattlichen Schulen zu leisten.

1 Siehe https://syriacsalzburg.eu/stss/

2 Siehe: https://syriacsalzburg.eu/syriac-institute/

Beth Suryoye

Kapelle in Beth Suryoye

Abdulmesih BarAbraham
Sekretär und Gründungsmitglied
des Suryoye Theological Seminary Salzburg, e.V.

Zuständig: KR Hans-Martin Gloël
Referent für Ökumene und Weltverantwortung

Spendenkonto:
Suryoye Theological Seminary Salzburg e.V. (gemeinnützig)
AT72 3400 0798 0449 2849
BICC: RZOOAT2L

Wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten (Mt 2,2)

Die Gebetswoche 2022 wurde von Christen aus dem Nahen Osten vorbereitet. Sie wählten dafür das Thema des Sterns, der im Osten aufgeht. Dies hat mehrere Gründe. Die Christen im Westen feiern Weihnachten, aber das ältere und für viele Christen des Ostens wichtigste Fest ist das Fest der Erscheinung des Herrn, an dem Gottes Heil den Völkern in Bethlehem und am Jordan offenbart wird. Diese Konzentration auf die Theophanie (die Erscheinung des Herrn) ist in einem gewissen Sinne ein Schatz, den die Christen des Nahen Ostens mit ihren Brüdern und Schwestern auf der ganzen Welt teilen können.

Die Christen im Nahen Osten stellen diese Materialien für die Gebetswoche für die Einheit der Christen in dem Bewusstsein zur Verfügung, dass viele ihrer Mühen und Probleme auch in anderen Teilen der Welt erfahren werden und dass die Welt sich nach einem Licht sehnt, das auf den Weg zum Erlöser, der alle Finsternis überwinden kann, führt. Die globale COVID-19-Pandemie hat eine Wirtschaftskrise ausgelöst, und es scheitern diejenigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen, die dem Schutz der Schwächsten und am meisten Verletzlichen dienen sollten. Das macht uns nachdrücklich bewusst, dass die Welt ein Licht braucht, das in der Finsternis leuchtet. Der Stern, der vor zweitausend Jahren im Osten, im Nahen Osten, erschien, ruft uns noch immer zur Krippe, an den Ort, an dem Christus geboren wird. Er führt uns dorthin, wo der Geist Gottes lebendig ist und wirkt, in dem wir getauft sind und der unsere Herzen verwandelt.

Der Rat der Kirchen im Nahen Osten (Middle East Council of Churches) wurde 1974 gegründet und setzt die Arbeit des 1962 gegründeten Near East Council of Churches fort. Der Rat ist eine regionale ökumenische Institution, in der Kirchen zusammenarbeiten, um gemeinsam den christlichen Glauben in der Region zu bezeugen, in der Christus geboren wurde, lebte, starb, begraben wurde und von den Toten auferstand. Die Region, in der der MECC arbeitet, erstreckt sich (geographisch) vom Iran bis zum Persischen Golf im Osten und bis zum Mittelmeer und Ägypten im Westen. Er wurde ursprünglich von drei Kirchenfamilien gegründet: der evangelischen, der orientalisch-orthodoxen und der orthodoxen Kirche. Im Jahr 1990 trat die katholische Kirchenfamilie dem Rat bei, wodurch eine vierte Familie hinzukam. Diese Kirchen bemühen sich ihren gemeinsamen Auftrag zu erfüllen und zur Ehre des einen Gottes die Einheit zu verwirklichen, nach der sie sich sehnen.

Beispiel aus dem Gottesdienstmaterial:

Lichthymnus

„Ein Licht ging den Gerechten auf und Freude denen, die rechtschaffenen Herzens sind."
Unser Herr Jesus Christus ging uns aus dem Schoße seines Vaters auf.
Er kam und entführte uns aus der Finsternis
und erleuchtete uns durch sein herrliches Licht.
Der Tag ging über die Menschen auf, und entfloh die Macht der Finsternis.
Licht ging uns aus seinem Lichte auf
und erleuchtete die finstern Augen.
Seine Glorie ging im Erdkreise auf
und ergoss Licht in die tiefsten Abgründe.
Der Tod verlor seine Macht, und die Finsternis entschwand; die Pforten der Unterwelt wurden zertrümmert, und erleuchtet ward die ganze Schöpfung, welche zuvor in Dunkelheit gehüllt lag.
Die im Staube liegenden Toten standen auf und priesen ihn, dass er ihnen Erlöser ward.
Er gab uns das Leben und fuhr dann zu seinem erhabenen Vater hinauf;
dann kommt er einst in seiner großen Herrlichkeit wieder.

aus der Bibliothek der Kirchenväter
https://bkv.unifr.ch/works/260/versions/281/divisions/66819

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen wird weltweit jedes Jahr vom 18. bis 25. Januar oder zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten gefeiert. [Die Gebetswoche für die Einheit der Christen kann auch auf zwei Wochen ausgedehnt werden, wenn vorab die Gebetswoche der Evangelischen Allianz aufgenommen wird.]

Quelle sowie weiteres Material für die Gebetswoche: www.gebetswoche.de

KRin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

Treffen der Young Theologians in Communion in Rom

Im Sommer 2020 hat der Rat der GEKE das Programm *Young Theologians in Communion* ins Leben gerufen und eine Reihe junger Theolog*innen im Alter zwischen 21 und 35 Jahren aus 15 Kirchen in eine Referenzgruppe berufen. Ziel dabei ist, junge Menschen in die thematische Arbeit der Kirchengemeinschaft miteinzubeziehen. Die Coronapandemie erschwerte den Start der gemeinsamen Arbeit; das erste Jahr konnte somit nur als Videokonferenzen stattfinden und nicht, wie ursprünglich geplant, als Treffen in Sibiu. In diesem ersten Jahr haben wir die GEKE, ihre Geschichte, die Grundlagentexte und einige ihrer Mitgliedskirchen kennengelernt. Besonders eindrücklich waren die Vorstellungen der partizipierenden Kirchen durch die jeweiligen Vertreter*innen in unserer Gruppe, die sowohl die Vielfalt protestantischer Kirchen als auch die gemeinsamen Traditionen deutlich machte. In einem zweiten Schritt, als Vorbereitung auf unser Treffen in Rom, befassten wir uns mit der aktuellen Arbeit der GEKE (Lehrgespräche, Themen und andere Aktivitäten), zu welcher wir eingeladen sind, kritisch Stellung zu beziehen.

In Rom selbst vertieften wir die Beschäftigung mit den laufenden Prozessen der GEKE und schlossen uns verschiedenen Arbeitsgruppen an, in die wir Einblick erhalten und die wir mitgestalten können. In Videokonferenzen zwischen den jährlichen Treffen (das nächste wird aller Voraussicht nach im Herbst 2022 in Cambridge sein) tauschen wir uns als Gruppe aus, diskutieren über die Themen und formulieren möglichst einen gemeinsamen themenspezifischen Konsens junger Theolog*innen in Europa, den wir dann wieder zurück in die Arbeitsgruppen spielen. Dies ermöglicht, dass Stimmen junger Theolog*innen aus den diversen Mitgliedkirchen in Beschlüsse eingebracht werden und sie damit auch die GEKE sichtbar mitgestalten können.

Neben dieser organisatorischen Planung sind wir in Rom inhaltlich tief eingestiegen. Wir haben uns mit Europa beschäftigt und sind dabei aktuellen Herausforderungen nachgegangen. Die Frage nach Identität war dabei zentral; sie zeigte sich sowohl bei Fragen rund um Migration, Kolonialisierung, der Frage nach einem Europa, aber auch bei Genderfragen unterschiedlich stark. In den Diskussionen konnte manchmal die Tendenz aufkommen, eine Spannung zwischen Ost und West zu behaupten, was aber vor allem aus den unterschiedlichen Situationen (Diaspora, Protestanten in der Minderheit) und den damit verbundenen Herausforderungen resultiert. Oft genug aber überwogen die Gemeinsamkeiten und das generelle Gefühl, verbunden zu sein und an einem Tisch zu sitzen. Besonders eindrücklich war uns die Beschäftigung mit der Theologie der Diaspora und der Frage nach „Kirche" (ekklesiologisch wie auch kirchentheoretisch). Gerade der Ansatz sich als in die Welt gesandt zu sehen, verstreut an verschiedene Orte, aber doch aus einer Wurzel kommend, ermöglicht ein Verständnis von Kirche als Diaspora, losgelöst von Minderheits- oder Mehrheits-/Volkskirche. Eine Diasporakirche versteht sich als Samen einer Pusteblume, die an die verschiedenen Orte fliegt und dort in dem vorgefundenen Boden versucht Wurzeln zu bilden. Sie weiß um ihren Fremdheitscharakter, um ihr Eigenes, und kann gleichzeitig sich öffnen für die Begegnung mit dem Kontext, in den sie gestellt ist; somit kann sie Kirche *für* bzw. *mit* anderen sein. Diese Haltung ermöglicht, Kirche losgelöst von Zahlen zu denken und gibt wichtige Impulse für die Gestaltung auch unserer Kirche in Bayern. Die inhaltliche Beschäftigung war für das Programm zentral. Die Möglichkeiten, sich als Gruppe kennenzulernen, kamen jedoch auch nicht zu kurz. Durch gemeinsam gestaltete Morgenandachten, verschiedene Exkursionen innerhalb Roms (Waldenser, Methodisten, Centro Melantone, Stadtführung) und insbesondere gemeinsames Essen bildete sich schnell ein sehr herzliches, fröhliches Miteinander mit viel Gelegenheit auch in kleineren Gruppen dem thematischen Input, eigenen Gedanken und Eindrücken nachzugehen. Durch eine solche wertschätzende Grundstimmung, die wir

Treffen in Rom, September 2021

Marie-Luise Großmann und Anna Kühleis nebeneinander vorne links

in der Gruppe hatten, können auch kontroverse Themen und Uneinigkeiten diskutiert, ausgehalten und konstruktiv im Prozess weiterentwickelt werden.

Das Programm der GEKE ermöglicht uns nachkommenden, angehenden und jungen Theolog*innen sich europaweit zu vernetzen, Beziehungen zu knüpfen, die unterschiedlichen Situationen protestantischer Kirchen kennen zu lernen und gemeinsam anstehende Herausforderungen besser zu meistern. Unsere Tage in Rom waren da ein wunderbarer Anfang und wir, als Entsandte der ELKB freuen uns auf die kommenden drei Jahre!

Marie-Luise Großmann und Anna Kühleis

Zuständig: KR Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mittelosteuropa

Dialog über Staats-Kirchen-Verhältnis in Ungarn

Blick von der Burg in Visegrád über die Donau

Beratungen der Kirchenleitungen in Visegrád

Bereits vor über einem Jahr hat unsere Partnerkirche, die Evang.-Luth. Kirche in Ungarn (ELKU), einen Kooperationsvertrag mit der ungarischen Regierung geschlossen (wir berichteten im Ökumenerundbrief 03/2020). Mittlerweile liegt das Papier in deutscher Übersetzung vor und war Gegenstand eines Arbeitstreffens der Kirchenleitungen Mitte September in Visegrad, Ungarn. Von ELKB-Seite nahmen Oberkirchenrat Michael Martin und Kirchenrat Raphael Quandt teil, von ungarischer Seite der Leitende Bischof Tamás Fabiny, Bischof Péter Kondor, Landeskurator Gergely Pröhle, Landeskirchenamtsleiter György Krámer und Außenamtsleiterin Klára Tarr-Cselovszky.

Ziel der Beratungen war es, nicht nur die Vereinbarung in ihrem Entstehungskontext besser zu verstehen, sondern auch über bestimmte darin getroffene inhaltliche Aussagen in Dialog zu treten. Mit im Raum stand die Frage, ob (und wenn ja: wie) dieser Vertrag auch Auswirkungen auf unsere bilaterale kirchliche Partnerschaftsbeziehung hat. In der vorliegenden Form enthält das 14-seitige Papier zwei Schwerpunkte: Die finanzielle Unterstützung der ungarischen Regierung und inhaltliche Kooperationsfelder zwischen Staat und Kirche.

Die ungarische Regierung sagt signifikante finanzielle Unterstützungen zu

Wesentliche Teile der Vereinbarung sind Regelungen zu finanziellen Zuwendungen gewidmet, auf welche die Kirche künftig bauen kann. Im Unterschied zur Vergangenheit ist mit dem neuen Vertrag damit nun eine zusätzliche Rechtsgrundlage für diese Finanzmittel geschaffen worden, was der Kirche eine größere Planungssicherheit einräumt. So kann sie beispielsweise Mittel abrufen für den Neubau eines evangelischen Krankenhauses in Budapest, neue Kindergärten, Pfarrhaussanierungen oder für die evangelische theologische Fakultät. Darüber hinaus wird zugesichert, dass der schulische Religionsunterricht auch in kleinen Gruppen finanziert wird. Im diakonischen Bereich erhalten kirchliche Einrichtungen der ELKU dieselbe Förderung, wie die ähnliche Aufgaben versehenden staatlichen und kommunalen Einrichtungen. Auch wurde vertraglich geregelt, dass die Regierung einspringt, sollte die ELKU aus der 1%-Abgabe (ähnlich wie das italienische „otto-per-mille") weniger erlösen, als von der Mitgliederzahl zu erwarten wäre. Mit dieser Unterstützung kann die ELKU wesentliche Bereiche der Kirchenentwicklung nun auf den Weg bringen. Wichtig: Es handelt sich dabei nicht um eine einseitige Bevorzugung der Lutheraner in Ungarn, da in der Vergangenheit ein ähnlicher Vertrag bereits mit der katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche Ungarns geschlossen wurde.

Inhaltliche Festlegungen zur Kooperation von Kirche und Regierung

Der Vertrag stellt einige Felder heraus, in denen eine engere Zusammenarbeit vereinbart wird. Diese finden sich in der Sozial- und Familienpolitik, aber auch bei internationalen Kooperationen. Eingebettet sind diese konkreten Kooperationen in eine vage formulierte Beobachtung zur Veränderung der Gesamtsituation: Man stellt in der Präambel fest, „*dass in Ungarn und Europa in den letzten zehn Jahren erhebliche Veränderungen stattgefunden haben, die zugleich auch auf die Herausforderungen der uns bevorstehenden Zeiten deuten*" (Präambel 2). Ferner stellen die „*Parteien (...) fest, dass das Verhältnis zwischen Staat und Kirche beim Wandel des politischen Systems auf eine neue Grundlage gesetzt wurde. Dementsprechend ist statt der früheren ideologischen Opposition neben der Sicherstellung der Religionsfreiheit, der Selbstständigkeit und der vom Staat getrennten Funktion der Kirche, die Zeit der partnerschaftlichen und gegenseitig verantwortungsvollen Zusammenarbeit gekommen.*" (Präambel 5). Konkret sichert die ELKU der jeweiligen ungarischen Regierung (der Vertrag ist ausdrücklich mit der „Regierung" geschlossen, nicht mit dem „Staat") ihre „*Hilfe (...) zur Verwirklichung der familienunterstützenden Politik der Regierung*" zu. Außerdem verpflichtet sie sich, „*durch ihre internationalen Beziehungen, zur Klarsicht bezüglich der mitteleuropäischen Region und der allgemeinen Situation von Ungarn, sowie zur Erhaltung und Verbreitung des guten Rufes von Ungarn beizutragen*" (Kap 3, Abs. 10).

Dialog über Einordnung und Deutung

Es war der ELKB ein besonderes Anliegen, der ELKU zu den erhaltenen finanziellen Zusagen und den damit verbundenen Möglichkeiten herzlich zu gratulieren. Genauso groß war der Wunsch, über die überall im Dokument vorkommenden inhaltlichen Begriffe zu sprechen: Wie kam es zur Auswahl der Inhalte? Was geschieht nun in der Umsetzung? Welche Auswirkungen haben bestimmte Themen für die Partnerschaft? Wie werden die zum Teil sehr allgemein gehaltenen Formulierungen von der Kirche und dem Staat jeweils mit Inhalt gefüllt?

In den Beratungen in Visegrad machte die ungarische Partnerkirche deutlich, dass der Vertrag in den Augen der ELKU kein neues Papier zur Verhältnisbestimmung von Staat und Kirche sei, sodass auch der Begriff „Staatskirchenvertrag" irreführend sei. Vielmehr handele es sich um eine Art „Zuwendungsvereinbarung". Dass darin auch Inhalte benannt werden, sei eher der üblichen Form eines solchen Vertrags geschuldet, habe aber keineswegs eine in der konkreten Formulierung leitende oder gar bindende Wirkung für die Kirche, es gehe vielmehr um eine Zielvereinbarung. Sie beziehe ihre Überzeugungen allein aus biblisch-theologischen Überlegungen heraus und entscheide somit jeweils frei, wo sie auf welche Weise Stellung beziehen wolle. Eventuelle Formulierungen im Vertragspapier seien dem stets nachgeordnet. Zudem habe der Vertrag eine wichtige innerkirchliche Funktion und sei bedeutsam für die Einheit der Kirche, die angesichts der gesellschaftlichen Spaltung in Ungarn heute latent in Gefahr sei. Mit dem Vertrag könne man nun auch jene in die Einheit mit einschließen, die

der ELKU sonst eine zu regierungskritische Haltung vorwerfen.

Die bayerische Seite legte einen besonderen Wert darauf, dass sich die Partnerschaft nicht instrumentalisieren lasse – auch nicht für den guten Ruf der einen oder anderen Nation. Es könne nicht Aufgabe von Kirche sein, sich in den Dienst einer „nationalen Sache" zu stellen. Vielmehr sei es die Aufgabe von Partnerschaft, im europäischen Dialog gemeinsam nach Wegen der Ökumene und Antworten auf Fragen unserer Zeit zu suchen. Dabei sei das gegenseitige Voneinander-Lernen und Wahrnehmen der Situation des Anderen wesentlich. Das schließe die konstruktiv-kritische Zusammenarbeit mit jeweiligen Regierungen ein, ohne dass man sich von dort die inhaltliche Füllung bestimmter Kernbergriffe vorgeben lasse (z.B. Familie, Gemeinwohl, usw.).

v.l. OKR Michael Martin, KR Raphael Quandt, Außenamstleiterin Klára Tarr-Cselovszky, Landeskurator Gergely Pröhle, Landeskirchenamtsleiter György Krámer, Bischof Péter Kondor und Bischof Tamás Fabiny

v.l. OKR Michael Martin, Landeskurator Gergely Pröhle, Außenamtsleiterin Klára Tarr-Cselovszky, Landeskirchenamtsleiter György Krámer und Bischof Péter Kondor

Weitere Zusammenarbeit in der Kirchenpartnerschaft

Die ELKU geht gestärkt aus den Verhandlungen mit der ungarischen Regierung hervor. Sie hat einen für ihren Kontext als stimmig empfundenen Weg der Beziehungsbestimmung gewählt und kann, dank der finanziellen und inhaltlichen Zusagen, nun neue Projekte in Ungarn angehen. Die bayerisch-ungarische Kirchenpartnerschaft ist dabei nun wichtiger denn vielleicht je zuvor. So ist die ELKU für die ELKB ein wichtiger Dialogpartner im heutigen Europa, weil deutlich wird, dass wesentliche Antworten nur gemeinsam gefunden werden können und müssen. Diese Dialoge müssen zukünftig intensiviert werden und sich nicht nur auf alle Bereiche des kirchlichen Lebens hin erstrecken, sondern insbesondere auch das „Kirche-Sein" in unterschiedlichen politischen Kontexten tiefer reflektieren. Der Dialog über die Regierungsvereinbarung der ELKU ist dabei nur ein Themenbereich der Gespräche. Genauso zur Sprache kommt das von ungarischer Seite immer wieder kritisch hinterfragte politische Engagement unserer Kirche in Bayern zu aktuellen Fragen (z.B. im Umgang mit Geflüchteten). Themen gibt es also genug, an welchen die Partnerschaft ihre Tragfähigkeit unter Beweis stellen kann – und muss.

KR Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mittelosteuropa

Damit Ströme lebendigen Wassers fließen

Auftakt zur Ökumenischen Zeit der Schöpfung 2021 am Bodensee

Im Bodensee grenzen mehrere Länder aneinander – Deutschland, Österreich und die Schweiz. Die Grenzen sind im Wasser nicht eindeutig geklärt, aber das ist dort nicht schlimm. Im Gegenteil: gerade, weil das so ist, wird in vielfältiger Weise zusammengearbeitet, beispielsweise von den Wasserwerken. Denn es ist das gemeinsame Interesse, für sauberes Wasser zu sorgen und das Leben an diesem See lebenswert zu machen und zu erhalten.

Das ist ein tolles und ansprechendes Bild dafür, wie Christen aus verschiedenen Nationen und verschiedenen Konfessionen sich selbst verstehen können: das Taufwasser, das Wasser der Gnade Gottes „gehört" ihnen – wie den Bodenseeanrainern der See - gemeinsam. Hier braucht es keine Grenzen, keine Abgrenzung voneinander. Vielmehr geht vom lebensspendenden Wasser der Taufe und dem großen „See" der Gnade Gottes der Auftrag aus zusammenzuwirken, damit Menschen in den Kirchen und außerhalb vom Wasser des Lebens zu trinken bekommen.

Die Ökumenische Zeit der Schöpfung, zu deren Auftakt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland zusammen mit der ACK Bayern, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK) in der Schweiz und dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) eingeladen hatte, machte diese Verbundenheit (die 3G-Regel der Ökumene „getauft – gemeinsam – glücklich") über nationale und konfessionelle Grenzen hinweg ganz plastisch deutlich. Mit einem Schiff reisten die Teilnehmenden über den Bodensee, feierten Gottesdienste in Bregenz, Lindau und Romanshorn, und betonten miteinander, dass Gotteslob und gesellschaftlicher sowie politischer Einsatz zum Schutz und für die Erhaltung der Schöpfung Gottes zusammengehören.

Die Feier der Ökumenischen Zeit der Schöpfung geht auf einen Impuls der orthodoxen Kirche zurück. Im Jahr 1989 lud der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Dimitrios „die ganze orthodoxe und christliche Welt" ein, am 1. September „zum Schöpfer der Welt zu beten: mit Dankgebeten für die große Gabe der geschaffenen Welt und mit Bittgebeten für ihren Schutz und für ihre Erlösung". Die ACK beschloss 2009, den Ökumenischen Tag der Schöpfung einzuführen, den sie auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München proklamierte.

Ökumenisches Mittagsgebet auf dem Gelände der Gartenschau am Ring for Peace in Lindau. Impulspredigt von Bischof Dr. Bertram Meier (röm.-kath., für die ACK Deutschland).

Bild links: Ökumenisches Morgenlob mit anschließender orthodoxer Wassersegnung am Molo im Bregenzer Hafen.

KRin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

Treffen sich zwölf Ökumeniker*innen auf Zoom

Treffen sich zwölf Ökumeniker*innen auf Zoom – das könnte der Anfang eines Witzes sein. Es war aber die Planung eines Projekts, bei dem wir beschlossen: wenn wir schon nicht unseren ÖKT-Stand in Frankfurt entwickeln können, dann machen wir etwas, das die Menschen jetzt richtig gut brauchen können.

Die Stärken des Projekts kann man auf drei Begriffe bringen: multilateral, konkret, und spirituell

Wir waren also multilateral denkend an den Start gegangen. Wir fragten uns, was könnte den im Lockdown Sitzenden jetzt konkret Halt geben. Und wir zapften spirituelle Quellen an: was heute der Einen Kraft gibt, kann auch Andern Stärkung sein. Also: erzählt davon, was Euch trägt.

1

Alles auf einer gemeinsamen Plattform

2

Weil es coronabedingt eben nicht angesagt war, Menschen zu versammeln, beschlossen wir eine Homepage einzurichten, die nicht evangelisch und nicht katholisch war, sondern ökumenisch neu geschaffen. Die Projektplattform https://was-gibt-halt.de/.

Die Filme

Noch bis Ende des Jahres sind dort die sechs kurzen Filme zu sehen, in denen Menschen aus verschiedenen Kirchen davon erzählen, was ihnen in diesem Coronafrühling Halt geben konnte. Ein koptischer Christ, eine evangelische Dekanin, zwei Vertreter der Evangelischen Allianz – so verschieden ihre Lebenswelten und Glaubenspraktiken sind, sie alle finden auf ihre Art Halt im Glauben.

3

4

www.was-gibt-halt.de

Die Aktion „Schaut hin – Was gibt Halt?“ ist eine Kooperation des Erzbischöflichen Ordinariates München, des Diözesanrates der Katholiken und des Evangelischen Kirchenkreises München und Oberbayern.

Die Kartensets

Der zweite Schritt führt weg von Vereinzelung und Bildschirm. Um Ostern durfte man zu zweit spazieren gehen. Emmausgänge. Also: Partner*in suchen und raus an die Luft. Jetzt waren die Spaziergänger selbst gefragt: Was gibt Dir denn Halt? Moderationshilfe für das Gespräch war ein grafisch und haptisch schön gestaltetes Kartenset in einem Papierschuber. Die äußere Form sollte bewusst etwas vom wertvollen Inhalt fühlbar und sichtbar machen. Der Impuls zum Gehen und Reden war ganz konkret und klar. Die Kartensets verschickten wir kostenlos auf Bestellung. Wir staunten, wie schnell die ersten 1500 Sets vergriffen waren, produzierten nach. Die Bestellsets sind inzwischen alle weg. Auf der Homepage findet sich eine Vorlage zum Selbstausdrucken.

Wir freuten uns als Team über die Rückmeldungen. Mit dem Kartenset in der Hand, gingen Menschen aufeinander zu, die sich sonst wahrscheinlich nicht so intensiv über ihren Glauben ausgetauscht hätten. Ein 72-jähriger zog mit einem Studenten der Nachbargemeinde los. Regionalbischof Christian Kopp sprach mit Abt Johannes Eckert OSB. Und als die Kartensets für einen Betriebsausflug in einer KiTa genutzt wurden, merkten wir, dass die Nutzer*innen viel kreativer waren als wir uns das erträumt hatten. Bilder von diesen Begegnungen zieren nun die Homepage und haben andere Gemeinden inspiriert.

Abt Johannes Eckert OSB von der katholischen Abtei Sankt Bonifaz und der evangelisch-lutherische Regionalbischof Christian Kopp

Das Ökumenische Fensterln – so könnte es weitergehen

Wovon unser ökumenisches Team noch träumt, ist die Verbreitung des „Fensterlns". Ein paar Gremien haben es schon ausprobiert. Es ist so gedacht wie beim bayrischen Volksbrauch – wenn's willkommen ist: jemand lässt jemand anderen bei sich reinschauen. Ins Alltägliche, ins Unfertige, ins ganz Eigene, das aber nicht privat bleiben soll.

Ein Beispiel: eine Ökumenische Dienstbesprechung gibt's mancherorts schon lange. Jetzt treffen sich die Teams einmal zum Fensterln und zeigen dem anderen Team, was gerade dran ist. Zum Beispiel zum Thema Reformprozesse. Was geht da gerade bei Euch vor sich? Wie sieht Eure Kirche in fünf, wie in fünfzehn Jahren aus? Fensterln können Gemeindeleitungsteams miteinander oder die Konfigruppe mit den Firmlingen. Demnächst fensterln die Ökumenebeauftragten des Kirchenkreises beim Erzbistum und Diözesanrat. Thema festlegen, einladen und dann darf man gespannt sein, wie ähnlich vieles läuft. Man darf kreativ sein, wie wir uns gegenseitig unterstützen können in bewegten Zeiten. Wir können Verständnis entwickeln, neue Ideen und uns gegenseitig Kraft geben.

Was aus den 12 Initiator*innen in den Zoomfenstern wurde? Im Sommer 21 traf sich die Gruppe dann das erste Mal komplett „in echt", um bei einem asterixwürdigen Grillabend das gelungene Projekt zu feiern, zurückzublicken – und um uns kennen zu lernen.

Mit dabei waren Werner Attenberger, Michael Bayer, Johannes Boldt, Gianna v. Crailsheim, Irene Geiger-Schaller, Bettina Göbner, Anika Sergel-Kohls, Florian Schuppe, Petra Sigrist, Georgios Vlantis, Christian Weigl und Claudia Wieser.

Teilnehmende der Ökumenischen Dienstbesprechung der Kirchengemeinden Miesbach / Hausham. V. links: Pfarrer Michael Mannhardt, Pfarrer Erwin Sergel, Gemeindereferent Johannes Mehringer, Pastoralreferentin Kathrin Baumann, Pfarrerin Anika Sergel-Kohls und Pfarrer Friedrich Woltereck

Pfarrerin Anika Sergel-Kohls
Persönliche Referentin des Regionalbischofs im Kirchenkreis
München-Oberbayern Christian Kopp

Muslimisches Bildungswerk Erlangen – ein neues Pflänzchen im Garten der Erwachsenenbildung

„Im Mai 2018 wurde das MBE als selbstständige Bildungsabteilung unter dem Dach der Islamischen Religionsgemeinschaft Erlangen e.V. (IRE) gegründet. Angeregt durch die langjährige Arbeit der Christlich-Islamischen Arbeitsgemeinschaft und des Freundeskreises der muslimischen Gemeinden in Erlangen wurde der Grundstein zu einer muslimischen Bildungsplattform gelegt. Das MBE versteht sich als Brücke zwischen konkreter Gemeindearbeit und wissenschaftlich basierter, inhaltlich fundierter Aufklärungsarbeit." So liest sich die Erfolgsgeschichte des Muslimischen Bildungswerkes Erlangen. Dazu gibt es eine lange Vorgeschichte: die Beteiligung der islamischen Religionsgemeinschaften am öffentlichen Leben in Erlangen, gemeinsame Veranstaltungen und Projekte der islamischen und christlichen Gemeinden, die Institutionalisierung des Miteinanders etwa in der „Christlich-islamischem Arbeitsgemeinschaft", der intensive interreligiöse Dialog, der zu gemeinsamen Veranstaltungen, gerade im Bildungsbereich geführt hat und viele mehr. Und dann kam die Zeit, dass dieser Beitrag der muslimischen Gemeinden in und für die Bildung auch sichtbar und institutionell greifbar werden sollte. Das Muslimische Bildungswerk in Erlangen wurde gegründet, aus den alten Weggefährten wie die Stadt Erlangen, die Volkshochschulen, die kirchlichen Bildungsträger und die Universität wurden neue Kooperationspartner*innen. Und seit dieser Zeit gibt es eine eigenständige muslimische Bildungsarbeit – sie richtet sich an die Breite der Gesellschaft wie an die Muslime, mit religiösen Themen, wissenschaftlichen Vorträgen und bietet Orientierungswissen für Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen. Klassische Erwachsenenbildung also und eine Bereicherung der religiösen wie der allgemeinen Bildungsarbeit in Erlangen.

Und die Veranstaltungen sind so breit gestreut wie spannend. Es geht von einem Literaturabend zu Lessings Drama „Nathan der Weise" unter dem Titel „Toleranz als Gebot für alle Menschen" bis hin zu einem Vortrag über „Vom (Nicht-)Dialog der Kulturen: Antimuslimischer Rassismus als gesellschaftliches Kommunikationsproblem". Es geht von religiöser Bildung bis hin zu Frauentreffen und der Frage „Grenzen setzen in der Erziehung". Wer sich näher informieren will, welche Angebote ein modernes, gesellschaftsoffenes muslimisches Bildungswerk macht, der sei auf die Homepage des Bildungswerkes verwiesen: https://mberlangen.de/.

Der große Vorteil des MBE ist: nun reden wir in der konfessionellen Erwachsenenbildung nicht mehr über Islam und Muslime, sondern mit ihnen, nicht als Gäste unsere Veranstaltungen, sondern als Kooperationspartner auf Augenhöhe – in gemeinsamer Verantwortung für Religion und das Zusammenleben in einer Stadt, einem Landkreis.

Der Erfolg dieses Bildungswerkes führte zu weiteren Überlegungen: ob muslimische Bildungsarbeit, die gesellschaftlich relevant ist, nicht auch staatlich anerkannt werden könnte, ob es nicht einen Dachverband muslimischer Bildungswerke geben könnte, der ein Bildungsträger im Erwachsenenbildungsbereich sein könnte wie AEEB, KEB oder VHS. Prinzipiell ist dies nun möglich – ein Dachverband, mit Sitz in Erlangen, und muslimische Bildungswerke in den Regierungsbezirken sind die Voraussetzung staatlicher Anerkennung und einer damit verbundenen Förderung. Der Bildungsausschuss des bayerischen Landtags hat sich dafür ausgesprochen, die staatlich anerkannten und geförderten Bildungsträger auf bayerischer Ebene begrüßen diesen Schritt. Gelingen wird diese Arbeit, wenn sie von anderen, gerade von kirchlichen Bildungsträgern unterstützt wird – und die Unterstützer bekommen dadurch neue Partner in der interreligiösen Bildungsarbeit.

Gerade in Zeiten, in denen das Miteinander unter Gruppeninteressen zu zerfallen droht, in denen Religion zur Waffe gemacht werden soll, in denen rechte Gruppen Angst schüren vor dem Islam und einen Keil treiben wollen zwischen die Religionen, um Religionen als Orte der Freiheit und Anwälte der Menschenwürde auszuradieren, ist muslimische Bildungsarbeit ein Hoffnungszeichen für ein besseres Miteinander. Und auf der Homepage des MBE findet sich ein Satz von Nelson Mandela: „Bildung ist die stärkste Waffe, die du nutzen kannst, um die Welt zu verändern." Und man kann hinzufügen: Bildung, die aus dem Glauben kommt, ist die stärkste Kraft, um Herzen zu bewegen und Menschen umdenken zu lassen.

Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl
Leiter Evang. Stadtakademie Erlangen
Professur für Christliche Publizistik an der FAU Erlangen-Nürnberg

Niemanden zurücklassen – auch nicht in Afghanistan!

Im Frühjahr hatte sich Landesbischof Bedford-Strohm gemeinsam mit Diakoniepräsident Bammessel öffentlich gegen die Wiederaufnahme der Abschiebungen nach Afghanistan ausgesprochen, die pandemiebedingt einige Monate ausgesetzt wurden. Auch die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern hatte sich für eine Aussetzung der Abschiebungen eingesetzt.

Am 11. August erfolgte angesichts des Vormarschs der Taliban der lang geforderte Abschiebestopp. Aufgrund der sich daran anschließenden dramatischen Entwicklungen gingen unzählige Hilferufe im Bischofsbüro und bei kirchlich-diakonischen Beratungsstellen ein. Anrufe und das Einreichen von Namenslisten beim Auswärtigen Amt brachten jedoch nicht den erhofften Erfolg. Haupt- und Ehrenamtliche mussten die unerträgliche und belastende Erfahrung aushalten, den verzweifelten Menschen gegenüber ohnmächtig und hilflos zu sein und keine Hoffnung machen zu können.

Landesbischof Bedford-Strohm zeigte sich nach den Anschlägen am Flughafen in Kabul in einer öffentlichen Stellungnahme bestürzt und forderte, alle Wege zu nutzen, um auch nach dem Ende der Evakuierungsflüge Menschen aus Afghanistan in Sicherheit zu bringen, Abschiebungen nach Afghanistan nicht nur auszusetzen, sondern zu stoppen und Afghanen, die sich in Deutschland befinden, einen sicheren Aufenthaltstitel zu erteilen, um auch den Familiennachzug zu ermöglichen.

Gemeinsam mit dem Leiter des katholischen Büros, Prälat Dr. Lorenz Wolf, wandte sich Oberkirchenrat Michael Martin in einem ökumenischen Schreiben an den Bayerischen Innenminister Joachim Herrmann und bat neben der Erleichterung des Familiennachzugs auch darum, ein großzügiges Bundesaufnahmeprogramm nach § 23 Abs. 2 AufenthG nicht nur für Ortkräfte, Journalist*innen und Menschrechtsaktivist*innen zu unterstützen, sondern auch für diejenigen, die sich aktiv am Aufbau des afghanischen Staates und seiner Gesellschaft beteiligt haben. Außerdem setzen sich Prälat Dr. Wolf und Oberkirchenrat Martin dafür ein, dass auch Bayern ein entsprechendes Aufnahmeprogramm gemäß § 23 Abs. 1 AufenthG einrichtet. Auf Bundesebene und von anderen Landeskirchen wurden ähnliche Schreiben an die entsprechenden Innenminister gerichtet.

Vor dem Hintergrund, dass die mediale Aufmerksamkeit allmählich abnimmt, gilt es umso mehr, weiterhin entschieden für die Menschen in und aus Afghanistan einzutreten, hilflose Momente auszuhalten und unablässig gemeinsam mit allen Akteuren an Lösungswegen zu arbeiten.

ein #LeaveNoOneBehind-Gebet

Niemanden zurücklassen – auch nicht in Afghanistan!

Gott, bist Du jetzt in Afghanistan?
Wir sind es nicht mehr,
und die anderen auch nicht,
die gekommen waren und geblieben sind für lange Zeit.
So viele Kämpfe, so viele Verletzte, so viele Tote.
So viel Hoffnung, so viel Scheitern.
Wer zahlt den Preis? Hat ihn schon längst bezahlt -
und mit ihnen alle, die um sie weinen, hier und dort.
Gott, bist Du jetzt in Afghanistan?
Bei denen, die zurückbleiben, in größter Gefahr,
nur, weil sie Mädchen und Frauen sind,
weil sie eine bessere Zukunft für sich und ihre Familien wollten,
weil sie Schulen gebaut haben
oder berichtet, über das, was auf den Straßen passierte,
weil sie gedolmetscht oder gekocht haben
für die, die jetzt nicht mehr da sind.
Gott, bleib Du dort, wo wir nicht mehr sind -
aber bleib auch bei uns,
und erinnere uns daran, was zu tun ist,
damit die, die jetzt um ihr Leben rennen, nicht zurückbleiben müssen.
Amen

Text: Sabine Dreßler

Claudia Dunckern
Härtefallkommission, Flucht, Migration

15 Jahre Arbeitsgemeinschaft Mediation

Vor 15 Jahren hat OKR Martin mit einem Volltreffer ins Fußballtor im Garten des Nürnberger Predigerseminars den offiziellen Startschuss für die AG Mediation gegeben. Heute sind rund 40 Mediator*innen der Arbeitsgemeinschaft (AG) ein bewährtes Netzwerk der Arbeitsstelle kokon.

Wir unterstützen Menschen, die im Bereich der ELKB in Teams oder im Kirchenvorstand zusammenarbeiten. Wenn die Zusammenarbeit nicht mehr gut klappt und die Beteiligten selbst nicht mehr miteinander darüber reden können, kann es helfen, das Geflecht an unterschiedlichen Vorstellungen, Gefühlen und Erwartungen mithilfe eines oder einer neutralen Dritten zu entwirren, damit der gute Weg in die Zukunft wieder sichtbar wird.

Die Aufgabe des Mediators bzw. der Mediatorin ist, ohne Parteinahme, aber mit Verständnis für die Situation, den Beteiligten zu ermöglichen, wieder miteinander in ein konstruktives, lösungs-orientiertes Gespräch zu finden.

Die Mitglieder unserer AG Mediation haben eine fundierte Ausbildung und z.T. langjährige Erfahrung.

In einem unverbindlichen Telefongespräch können Sie mit uns besprechen, ob Mediation die richtige Methode für Sie ist und evtl. mit uns einen Ihrer nächsten Schritte planen oder auch über alternative Unterstützungsformate wie Gemeindeberatung, Supervision oder Coaching nachdenken.

Dass die Konfliktbearbeitung im Ökumenereferat angesiedelt und mit der Friedensarbeit verbunden ist, ist kein Zufall. Die ÖRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2011) hat zu einem ernsthaften Reflektieren über den Umgang mit Konflikten in den eigenen Kirchenmauern geführt und zur Einsicht, dass eine frühzeitige Unterstützung in angespannten Situationen Eskalationen verhindern kann. So eröffnet ein vertrauensvolles Gespräch, in einer Mediation neutral begleitet, die Chance auf effektive Absprachen über die störenden Faktoren und einen entspannten weiteren Weg.

Und schließlich bietet die Ökumene selbst, auch die Partnerschaftsbegegnungen im In- und Ausland, ein weites Feld für Erfahrungen von Irritationen, die man zu verstehen und überwinden wünscht, um ein christliches Miteinander in Vielfalt zu verwirklichen.

Infos zur AG Mediation, zu Konfliktberatung und Bezuschussung finden Sie unter www.arbeitsstelle-kokon.de; alle Fragen dazu beantworten wir gerne auch persönlich am Telefon unter 0911 4304238.

Pfarrerin Claudia Kuchenbauer
Leiterin der Arbeitstelle Kokon

Pfarrer Martin Tontsch
Referent der Arbeitstelle Kokon

© Kokon

Münchberg: das Schwerpunktdekanat der Ökumenischen FriedensDekade 2021

Mit dem Gottesdienst zur Eröffnung wurde am Sonntag, 7. November, in der Stadtkirche Münchberg der feierliche Auftakt zur diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade in Bayern gemacht. Pfarrer Martin Tontsch von der Arbeitsstelle kokon predigte über Löwenkäfige und warum es mit dem Frieden nicht so leicht ist.

In den folgenden zehn Tagen bis zum Buß- und Bettag am 17. November entfalteten zahlreiche Kirchengemeinden und ökumenische Partner im Dekanat das Motto 2021 „Reichweite Frieden" mit Gottesdiensten, täglichen Friedensandachten und interessanten Veranstaltungen.

So gedachte Dekan Wolfgang Oertel in einer Abendandacht am 9. November in der Münchberger Stadtkirche der Reichspogromnacht.

Besonderes Interesse fand der Vortrag über die Partnerschaft zwischen Durrington und Münchberg „Versöhnung mit England" mit Oberstudiendirektor a.D. Uli Sommermann. Und die Kinder konnten beim Kinderbibeltag in der Kirchengemeinde Helmbrechts dem Thema „Jona - von Angst, Ärger und Wut" auf den Grund gehen.

Am Buß- und Bettag setzte Oberkirchenrat Michael Martin in der Münchberger Stadtkirche der Ökumenischen FriedensDekade 2021 mit seiner Predigt einen würdigen Schlusspunkt, besser Doppelpunkt: auch 2022 wird die Ökumenische FriedensDekade wieder in Bayern in einem speziellen Schwerpunktdekanat eröffnet und durchgeführt. Welches es sein wird? Vielleicht Ihres.

© Kokon

Die Kanzel der Münchberger Stadtkirche Peter und Paul

Friedensdekade auf dem Handy

In diesem Jahr gab es erstmals eine App zur FriedensDekade. „Peace and Pray" bot und bietet die Möglichkeit, das Thema der FriedensDekade unkompliziert in den Alltag mitzunehmen. In der App findet man einen kurzen Impuls für den Tag, den Vorschlag für eine konkrete Aktion und ein tägliches Friedensgebet. Die App ist kostenfrei als Download verfügbar für Android und iOS Handys und Tablets.

Ausführliche Informationen über die Veranstaltungen zur FriedensDekade im Dekanat Münchberg finden sich unter https://dekanat-muenchberg.de/friedensdekade-2021/

Pfarrerin Claudia Kuchenbauer
Leiterin der Arbeitstelle Kokon

Pfarrer Martin Tontsch
Referent der Arbeitstelle Kokon

Zuständig: KR Hans-Martin Gloël
Referent für Ökumene und Weltverantwortung

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen führt die Frauenordination ein

Wahlvorgang bei der Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen.

Es war keine Zitterpartie, als am 16. Oktober 2021 die Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit dafür stimmte, dass in Zukunft auch Frauen zum Pfarrdienst ordiniert werden können. 45 Synodale stimmten für die Frauenordination, 13 dagegen und eine Person enthielt sich der Stimme. Der Beschluss tritt mit dem 1.1.2022 in Kraft.

Bereits 2016 hatte die Synode in derselben Sache abgestimmt, damals hatte der Vorschlag nicht die erforderlichen Stimmen erhalten. Es habe ein langer Prozess zu dieser guten Entscheidung geführt, erläuterte der leitende Bischof der Kirche, Jerzy Samiec: „Ich freue mich besonders für die Frauen, die Theologie studieren. Ich bin von Frauen angesprochen worden, die mir gesagt haben, sie hätten bisher für sich keinen Platz in dieser Kirche gesehen. Das hat sich jetzt geändert."

Damit entspricht die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen der Zielvorstellung, die der Lutherische Weltbund (LWB) im Jahr 2016 in einer öffentlichen Erklärung mit dem Titel „Frauenordination – unser gemeinsames Ziel" zum Ausdruck gebracht hatte. Sie verwies auf die Vereinbarungen der zurückliegenden Vollversammlungen: *„Wir fordern die Mitgliedskirchen auf, die nötigen kirchenrechtlichen Regelungen zu treffen und Richtlinien aufzustellen, damit ermöglicht und sichergestellt wird, dass Frauen – als Ordinierte und Lai/innen – Leitungsverantwortung übernehmen und die Möglichkeit haben, einer theologischen Ausbildung nachzugehen."* (LWB-Vollversammlung Stuttgart, 2010)

Anlass dieser Erklärung war 2016 der Beschluss der Evangelischen Kirche Lettlands gewesen, die Praxis der Frauenordination, die in Lettland 1975 eingeführt worden war, wieder zu beenden.

Die Entscheidung, ob Frauen ordiniert werden, liegt bei den einzelnen Mitgliedskirchen. Der LWB problematisierte die Ungleichzeitigkeit der Entwicklungen. „Wir erkennen [...] an, dass sich nicht alle Mitgliedskirchen auf dem Weg zur Frauenordination auf dem gleichen Stand befinden und dass einige Mitgliedskirchen noch auf die volle Gleichstellung und Teilhabe von Frauen zugehen. Wir sind jedoch davon überzeugt, dass das biblische Zeugnis in seinem vollen Umfang die Gleichheit aller Menschen als Gottes Ebenbilder würdigt und die Gaben aller Menschen anerkennt, die in der Taufe durch den einen Geist zu einer neuen Kreatur verwandelt worden sind." (Öffentliche Erklärung: Frauenordination – unser gemeinsames Ziel)

Übrigens: Im September 2021 als wurde erstmals eine Frau in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Malawi (ELKM) ordiniert. Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes Martin Junge gratulierte ihr und gab der Hoffnung Ausdruck, dass diese Ordination „Frauen und Mädchen inspirieren [möge], Theologie zu studieren und ihrer Berufung zum kirchlichen Amt zu folgen. Gendergerechtigkeit in Kirche und Gesellschaft umzusetzen, ist unser aller Aufgabe und Teil unseres Zeugnisses in der Welt".

KRin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt"

Logo für die Vollversammlung

Das Logo für die Vollversammlung ist ein visueller, bildlicher Ausdruck des Themas der Vollversammlung. Es wurde inspiriert von den lebendigen und vielfältigen Ausdrucksformen der ökumenischen Bewegung in ihrem Streben nach der Einheit von Christinnen und Christen und ihrem Engagement für Gerechtigkeit und Frieden.

Beflügelt von dem Thema „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt", wird die ÖRK-Gemeinschaft als Ganzes zur 11. Vollversammlung zusammenkommen, um gemeinsam zu beten, zu beraten und zu feiern. Aber wir werden noch weit über die Vollversammlung daraus neue Energie für die Arbeit des ÖRK schöpfen. Deshalb sollten Sie, wann immer Sie das Logo für die Vollversammlung verwenden wollen, daneben auch das offizielle Logo des ÖRK platzieren – wie Sie es auf dem Poster weiter unten sehen können.

Das Logo für die Vollversammlung umfasst vier Elemente:

Das Kreuz

Das Thema der Vollversammlung bekräftigt unseren Glauben, dass die barmherzige Liebe Christi die Welt durch die lebensspendende Kraft des Heiligen Geistes verwandelt. Als gut sichtbarer Teil des Logos für die Vollversammlung ist das Kreuz Ausdruck für die Liebe Christi und Verweis auf den ersten Artikel der Verfassung des ÖRK: „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes."

Die Taube

Als ein allgemein bekanntes Symbol für Frieden und Versöhnung steht die Taube für den Heiligen Geist und verweist zudem auf die in der Bibel verwurzelten Ausdrucksformen von Hoffnung.

Der Kreis

Die ganze bewohnte Erde (*oikoumene)* – vermittelt ein Gefühl von Einheit und gemeinsamen Zielen, und von Neuanfang. Zudem war auch das Konzept der Versöhnung Inspirationsquelle für den Kreis. Als Christinnen und Christen sind wir durch Christus mit Gott versöhnt, und als Kirchen sind wir Boten für Vergebung und Liebe sowohl innerhalb unserer Gemeinschaften als auch darüber hinaus. Die ökumenische Bewegung hat durch entschlossenes Engagement und Handeln für eine gerechtere und partizipativere Gesellschaft und die Bewahrung der Schöpfung auf den Aufruf zu Einheit und Versöhnung reagiert.

Der Weg

Wir alle kommen von unterschiedlichen Orten, aus unterschiedlichen Kulturen und Kirchen; wir gehen unterschiedliche Wege, um auf den Ruf Gottes zu reagieren; wir alle befinden uns auf einem Pilgerweg, auf dem wir Anderen begegnen und uns für die Umsetzung von Gerechtigkeit und Frieden mit ihnen zusammenschließen. Die verschiedenen Wege stehen für die ganz unterschiedlichen Wege, auf denen wir uns befinden, für die Bewegung, die Freiheit und die Lebendigkeit und Dynamik, die den ÖRK und seine Mitgliedskirchen weltweit antreiben.

Quelle: https://archived.oikoumene.org/de/de/about-us/organizational-structure/assembly

Migration menschenwürdig gestalten

Gemeinsames Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland.

Die mehr als 200seitige Publikation ist der Nachfolgetext zum ersten gemeinsamen Migrationswort von 1997.

Printexemplare sind über den Versand der EKD (**versand@ekd.de**) zum Einzelpreis von 1,15 Euro zzgl. Versandkosten bestellbar.

Kostenlos abrufbar unter: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/migration_ekd_dbk_2021.pdf

Evangelische Mission Weltweit Themenheft 2021

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt." Das neue EMW-Themenheft nimmt das Thema der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe in den Blick und stellt die Frage: Welche seiner Aspekte sind im Kontext unserer weltweiten Geschwister und Partner von besonderer Bedeutung?

Kostenlos abrufbar unter: https://mission-weltweit.de/de/download.html?f=publikationen%2Fbuecher_broschueren%2FEMW-Themenheft+2021_digital.pdf

Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung

Der Lutherische Weltbund (LWB) wird seine Dreizehnte Vollversammlung im September 2023 in Krakau, Polen, abhalten.

Zur Vorbereitung und zur Auseinandersetzung mit dem Thema der Vollversammlung „Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung" dient die im November 2021 erschienene Einführungsbroschüre.

Vollversammlungen sind ein greifbarer Ausdruck der Gemeinschaft von Mitgliedskirchen aus aller Welt, die dort zusammenkommen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern und zu beten und um sich gegenseitig zu berichten, wie sie die Macht und Kraft des Evangeliums von Jesus Christus konkret in ihrem jeweiligen Kontext erleben. Vollversammlungen bestimmen zudem die künftige Ausrichtung des Zeugnisses der weltweiten Kirchengemeinschaft.

Kostenlos abrufbar unter: https://www.lutheranworld.org/sites/default/files/2021/documents/2023a_what_is_the_assembly_booklet_de.pdf

Zugeordnete Fachstellen

Landeskirchlicher Beauftragter für christlich-jüdischen Dialog
Dr. Axel Töllner
axel.toellner@elkb.de

Landeskirchlicher Beauftragter für Interreligiösen Dialog und Islamfragen
Dr. Rainer Oechslen
rainer.oechlsen@elkb.de

Fachstelle für Interkulturelle Öffnung + die Arbeit mit evangelischen Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft
Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe
Markus Hildebrandt Rambe
interkulturell@elkb.de

Versöhnungskirche Dachau
Landeskirchlicher Beauftragter für die Gedenkstättenarbeit
KR Dr. Björn Mensing
bjoern.mensing@elkb.de

Berater und Ansprechpartner für Kirchenasyl
Diakon Thomas Schmitt
thomas.schmitt1@elkb.de

C3.S-1
Assistenz C3.1 und C3-ÖS
Antonella Dametto
antonella.dametto@elkb.de

C3.1
Ökumene und interreligiöser Dialog
KRin Dr. Maria Stettner
maria.stettner@elkb.de

C3-ÖS
Ökumenische Studienarbeit
Heinz Dunkenberger-Kellermann
dunkenberger-kellermann@elkb.de

C3.S-2
Assistenz C3.2 und C3-ÖP
Marcelle Santana
marcelle.santana@elkb.de

C3.2
Ökumene und Weltverantwortung
KR Hans-Martin Gloël
hans-martin.gloel@elkb.de

C3.ÖP.1
Sachbearbeitung ÖP
Ines von Egidy
ines.vonegidy@elkb.de

C3-ÖP
Ökumenische Projektarbeit
Dorothea Droste
dorothea.droste@elkb.de

C3.S-3
Assistenz C3.3
Anikó Müller-Szalay
aniko.mueller-szalay@elkb.de

C3.3
Ökumene und Mittelosteuropa
KR Raphael Quandt
raphael.quandt@elkb.de

C3-HK
Härtefallkommission
Flucht, Migration
Claudia Dunckern
claudia.dunckern@elkb.de

Herausgeber
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Ökumenereferat
Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern ist eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts.
Sie wird vertreten durch den Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm.
Katharina-von-Bora-Str. 7-13 | 80333 München
Tel. Zentrale: 089 55950
https://oekumene.bayern-evangelisch.de

Inhaltliche Verantwortung:
Heinz Dunkenberger-Kellermann
dunkenberger-kellermann@elkb.de
Tel. 089 5595 275
Layout: Antonella Dametto
antonella.dametto@elkb.de
Tel. 089 5595 476

Druck:
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Outputmanagement
Siriuspark Gebäude 6408
Rupert-Mayer-Str. 44 | 81379 München
Das Papier, worauf wir drucken, ist 100% recycled und zertifiziert mit dem Blauen Engel und dem EU-Ecolabel.

www.blauer-engel.de/uz14

aktuelle Ausgabe November 2021
nächste Ausgabe voraussichtlich März 2022
Der Rundbrief erscheint dreimal im Jahr und kann kostenlos bezogen werden, entweder in Papierform oder digital als PDF-Datei.
Frühere Ausgaben können Sie als PDF erhalten.

© 2021 Evangelisch- Lutherische Kirche in Bayern

Gott hat einen Traum

„Liebes Kind Gottes,

ich schreibe Ihnen diese Worte, weil wir alle tiefe Traurigkeit empfinden, weil wir alle zuweilen der Verzweiflung nahe sind und die Hoffnung verlieren, dass das Leid in unserem Leben und auf unserer Welt je enden werden. [...]

Als ich so still für mich im Garten saß, erkannte ich die Macht der Verklärung – Gottes Verklärung – in unserer Welt. Das Prinzip der Verklärung ist am Werk, wenn etwas so Unwahrscheinliches geschieht, wie dass das braune Gras, das im Winter unsere Steppe bedeckt, oder der Baum mit seinen knorrigen, kahlen Ästen wieder in frischem Saft stehen, so dass das Gras grün wird, Vögel in belaubten Zweigen singen und die eben noch ausgetrockneten Flüsse voller rasch fließender Wasser dahinplätschern – sobald der Winter dem Frühling das Feld räumt und die Natur ihre Auferstehung erleben wird.

Das Prinzip der Verklärung besagt, dass nichts, niemand und keine Umstände „unverklärbar" sind, dass die ganze Schöpfung, die gesamt Natur, in froher Erwartung ihrer Verklärung entgegensieht, wenn sie befreit sein wird aus ihren Banden und teilhaben wird an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, wenn sie nicht mehr trockene, träge Materie ist, sondern in göttlicher Herrlichkeit erstrahlt.

Die christliche Geschichte ist voll von Beispielen für eine solche Verklärung. Ein einstiger Verfolger wie Paulus wird zum größten Missionar eben der Kirche, die er zuvor verfolgte. Einer wie Petrus, der seinen Herrn nicht nur einmal, sondern gleich drei Mal verleugnete, wird zum Apostelfürsten und verkündet mutig den Glauben an Jesus, wo er sich noch kurz zuvor voller erbärmlicher Angst hinter Schloss und Riegel verkrochen hatte.

Ich bezweifle jedoch, dass wir ein augenfälligeres Symbol dieses Prinzips der Verklärung zustande bringen könnten als das Kreuz.

Die meisten Menschen hätte es wohl mit Abscheu erfüllt, hätte jemand einen elektrischen Stuhl, einen Galgen oder eine Guillotine als Symbol religiöser Verehrung aufgestellt. Aber seht das Kreuz! Es war ein entsetzliches Werkzeug des Todes, eines qualvollen, schrecklichen Todes, vorbehalten nur den schlimmsten Übeltätern. Es war Gegenstand von Furcht und Schmach, und doch, welche Wandlung ist geschehen! Das Werkzeug eines fürchterlichen Todes wurde augenfällig verklärt. Einst Mittel des Todes, ist es heute für Christen die Quelle ewigen Lebens. Statt Gegenstand von Verunglimpfung und Schande ist es heute Gegenstand religiöser Verehrung."

Desmond Tutu

Der südafrikanischer Erzbischof und Friedensnobelpreisträger
feierte im Oktober 2021 seinen neunzigsten Geburtstag.